

Schuss von der Kanzel

Zwei Quadratmeter

von Dr. Richard Egger (*)



Wann haben Sie die erste Million beisammen? Oder reichen Ihnen schon hunderttausend? Überlegen Sie sich gelegentlich, wieviel Geld Sie Ihren Erben hinterlassen wollen? Und warum gerade so viel? Haben Sie sich die Gretchenfrage schon gestellt: Wieviel Geld wollen Sie eigentlich? Oder allgemeiner: Wieviel Geld braucht der Mensch?

In Tolstoj's Erzählung «Wieviel Erde braucht der Mensch?» treibt die Gier nach Land den Bauern Pachom immer weiter in den Osten, wo es billiger zu haben ist. Schliesslich landet er bei den Baschkiren, einem Nomadenstamm, die jedem für eine mässige Summe so viel Land überlassen, wie er in einem Tag zu Fuss umrunden kann. Pachom marschiert bei Sonnenaufgang los und will ein schönes, rechteckiges Stück umwandern. Doch überall will er noch ein saftiges Weidestück mitnehmen, bis er so in Zeitnot gerät, dass er sich buchstäblich die Seele aus dem Leib rennen muss, um noch rechtzeitig beim Ausgangspunkt anzukommen. Just als die Sonne untergeht, erreicht er sterbend die Baschkiren-Ältesten, die ihm gerade so viel Erde überlassen, wie er jetzt noch braucht: zwei Quadratmeter für ein anständiges Grab.

Möglichst viel Land, das kann nicht das Ziel sein. Und möglichst viel Geld auch nicht. Was dann? Meine Freundin Katja, die bei der Ethik-Hotline arbeitet, hat darauf eine einfache Antwort: Der Massstab ist ein gutes Leben. «Wer mit dem Tod konfrontiert ist, besinnt sich auf das, worauf es im Leben ankommt, auf das Wesentliche. Pachom merkt zu spät, dass er nur dem Land hinterherrennt – so wie andere dem Geld.» Also stellt, wer nur nach dem Wieviel fragt, die falsche Frage. Die richtige

lautet: Wie setze ich mein Geld für ein «gutes Leben» ein? Und da fängt das Problem an. Was heisst denn «ein gutes Leben»? Braucht's dafür nicht auch Geld? Der eine träumt vielleicht von einer Weltreise oder einem Eigenheim. Das ist nicht gratis zu haben. Eine andere wünscht sich materielle Sicherheit, einen Sparstrumpf für Notsituationen, also wiederum Geld. Ein Dasein in Armut kann gewiss kein «gutes Leben» heissen.

Dazu Katja: «Natürlich geht es nicht ohne Geld. Aber es bleibt immer nur Mittel zum Zweck. Blaue Scheine und ein vielstelliger Saldo auf dem Bankauszug sind bloss virtuell, solange du dir davon nichts kaufst. Das Mittel an sich hat keinen Wert. Den gewinnt es erst durch den Zweck, für den du es einsetzt.» Pachom und Konsorten liegen schief, weil sie Mittel und Zweck verwechseln. Sie leben fürs Geld, statt das Geld fürs Leben zu brauchen. Geld ja, aber nicht möglichst viel und à tout prix. Worauf es vielmehr ankommt, ist die Lebensqualität. Und dazu gehört, wie jeder weiss, eine ganze Reihe von Dingen, die man sich nicht kaufen kann.

Was heisst das für Ihren Sparplan? Ganz einfach: Betrachten Sie ihn als zweitrangig, als Mittelbeschaffungsprogramm. Vordringlich dagegen ist der Zweck: das «gute Leben». Was dieses für Sie bedeutet, bestimmen Sie selber. Nur in diesem Rahmen macht Geldverdienen Sinn. Und nur Sie selber können also auch entscheiden, wie dick Ihre Brieftasche dafür sein muss. Sicher genügen zwei Quadratmeter Land nicht – sie wollen ja nicht sterben, sondern leben.

(*) Der Autor ist philosophisch-ethisch orientierter Unternehmensberater und Management-Trainer in Steinhäusern/ZG. Kontakt: Tel. 041/740 29 16 oder egger.consult@bluewin.ch. In dieser Rubrik schreiben Wirtschaftsethiker aus Wissenschaft und Praxis zu frei gewählten Themen.